



Quelle:
 Hecker, Ulrich/Schmidt, Bernhard (Hg.):
 Moorsoldaten. Widerstand und Verfolgung
 von Arbeitern im Altkreis Moers.
 Erinnern für die Zukunft e.V., Moers 2023,
 S. 20-39

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.
 Gunter Demnig, Initiator der "Stolpersteine"

Einzelne Schicksale – mutige „Bergarbeiterkolonie“ Meerbeck-Hochstraße

Einzelne Schicksale von Opfern der Emsland-Lager wurden – auch literarisch – immer wieder beschrieben. Wer die Häftlinge in den ersten Jahren aus dem gesamten Reich waren, hat zuletzt Andrea Kaltfofen im Kapitel „Die Häftlinge der Konzentrationslager im Emsland“ in dem Sammelband „Die Hölle im Moor“ für die Jahre 1933-1936 zusammengefasst.¹⁸ Es waren die von Partei und SS als „Erzfeinde“ angesehenen führenden Vertreter der Weimarer Republik, Intellektuelle und Schriftsteller – sowie organisierte und kampferprobte Vertreter der Arbeiterschaft, die nach den große Verhaftungswellen vielfach in provisorische „wilde“ Konzentrationslager gebracht worden waren. In diesen „Rachelagern der SS“ konnten sich die Wachmannschaften nun unkontrolliert an ihren früheren Gegnern austoben. Den Lageralltag und die Zwangsarbeit in den Emsland-Lagern beschreibt Kurt Buck im selben Buch.

Einzelne Schicksale aus der Arbeiterschaft des Altkreises Moers sind relativ spät aufgearbeitet worden, obgleich der entrichtete Blutzoll allein bei den Bergleuten sehr hoch war. Eine Gedenktafel der IG Bergbau aus der frühen Nachkriegszeit weist 22 ermordete Bergleute für den Kreis Moers aus – ein Drittel ihrer Gesamtzahl für das gesamte Ruhrgebiet.¹⁹



Gedenktafel IG Bergbau

Erst „Tatort Duisburg“ 1989 und „Tatort Moers“ im Jahr 1994 zeigten einzelne Schicksale und Widerstandsgruppen auf. In beiden Dokumentationen wurden Johann Esser und das Moorsoldatenlied vorgestellt, nicht aber weitere einzelne Schicksale von Moorsoldaten. Immerhin würdigt seit dem Jahr 2000, den Feiern zur 700jährigen Stadtwerdung von Moers, eine Skulpturenanlage vor dem vormaligen Landratsamt den Kreis Moerser Widerstand. Eine erste größere Ehrung für Johann Esser in der Region, an der die Bürgermeister von Moers und Duisburg teilnahmen, erfolgte im März 2014 zusammen mit Angehörigen seiner Familie auf dem Friedhof von Rheinhausen-Trompet. Ein kleines Ehrenmal bekam Platz auf dem neu gestalteten Grab der Familie.



Gedenktafel auf dem Friedhof Trompet

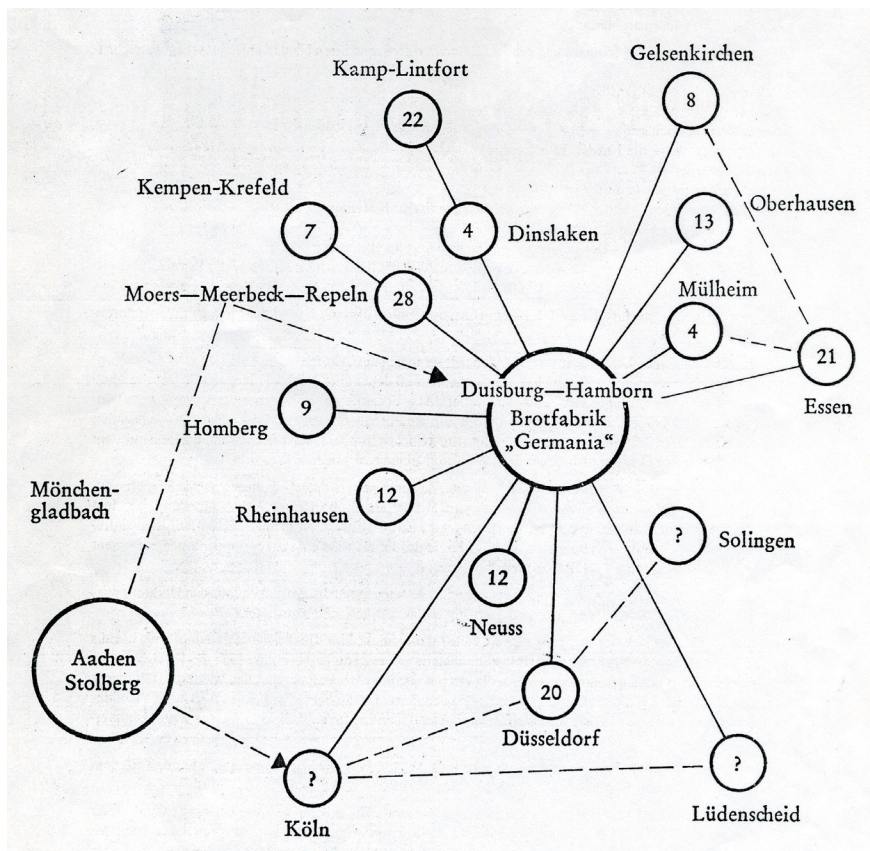
Hauptquelle für die Zusammenstellung sind die „politischen Lebensläufe“, die die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes im Jahr 1949 sammelte und in ihrem Landesarchiv in einem eigenen Band zu Moers aufbewahrt. Viele dieser Häftlinge, die auch bereits 1933 in Schutzhaft genommen waren, erfuhren ihre Verhaftung im Mai 1935 und ihre Verurteilung mit dem im Januar 1936 abgeschlossenen Prozess gegen 80 Angeklagte um „Jahny und Genossen“.²⁰ Weitere, nunmehr erneut befragte Quellen sind verschiedene Gestapo- und Prozessakten in den NRW-Landesarchiven Duisburg und Münster. Die hierzu ebenfalls sehr ergiebigen Polizeiakten des „Landratsamtes Moers“ sind im NRW-Landesarchiv Duisburg bei den Verwaltungsakten des Regierungsbezirks Düsseldorf gesammelt.

56 Moerser „Moorsoldaten“ konnten bislang ermittelt werden:

Alfred Behle – Josef Bender – Willi Bertscheid – Josef Bien – Hermann Bilke
 Josef Breske – Felix Demond – Adolf Deuse – Fritz Erwig – Johann Esser – Josef Fox
 Paul Günther – Hans Haider Paul Harder – Paul Hegner – Franz Herzner
 Karl Hoffmeister – Georg Hüsgen – Wilhelm Illbruck – Rudolf Jarabeck
 Arthur Jeschke – Friedrich Jirsak – Emil Kahenberg – Heinrich Kannegießer
 Karl Kaufmann – Karl Keip – Christian Klos – Wilhelm Klossek – Emil Kloweiler
 Peter Költgen – Bernhard Koppers – Hanns Kralik – Kurt Krause – Otto Lange
 Josef Lauer – Alfred Lemnitz – Karl Lösch – Karl Lohmeier – Karl Mauroschat
 Aloys Müller – Friedrich Pusck – Karl Rademacher Alexander Ruland
 Hermann Schelinski – Blasius Schmid – Heinrich Schmitz – Gustav Schwede
 Erich Sell – Robert Stolte – Fritz Suhle – Wilhelm Thomas – Hugo Trox – Paul Tursas
 Heinrich Vennemann – Otto Weicker – Paul Zittlau

Sozialdemokratischer Widerstand im Kreis Moers und am Niederrhein

Die aus dem Altkreis Moers in die Emslandlager verschleppten Widerständler waren, so die bisherige Forschung, ausschließlich Mitglieder der KPD oder standen der Partei nahe. Ebenso bedeutend in der Region war jedoch – von Aachen über Solingen bis Essen reichend – der Widerstand der ebenfalls illegal operierenden SPD. Dieser war überwiegend organisiert im Widerstandskreis um die damalige Brotfabrik „Germania“ im rechtsrheinischen Hamborn, einem Stadtteil, der Duisburg 1929 angeschlossen wurde und Moers auf der rechten Rheinseite gegenüber liegt.



Verbreitungsnetz der „Brotfahrer“

Die ebenfalls im Mai 1935 aufgefliegenen und dann bis Juli in drei großen Prozessen verurteilten Männer der SPD verblieben überwiegend im Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen oder kamen nach Vechta und das Zuchthaus Oldenburg. Auch dort wurden sie immer wieder, so etwa der Moerser Walter Leese, zur Arbeit in der Torfbaggerei des Oldenburger Moores getrieben.²¹



Walter Leese als Brotfahrer

Aus dem früheren Kreis Moers verurteilt wurden – mit örtlichen Schwerpunkten in Moers-Meerbeck/Hochstraß und Kamp-Lintfort – mindestens 75 Sozialdemokraten. Vier der Verhafteten waren bereits in der Voruntersuchung im Polizeipräsidium Duisburg ermordet worden.²² Führender Kopf dieses über den Niederrhein hinaus gehenden SPD-Widerstands war der Schmied und Schlosser Hermann Runge aus Moers-Meerbeck, der im Dezember 1936 vom Volksgerichtshof zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und durch seine Flucht in Wuppertal im Frühjahr 1945 mit Glück überlebte. Nach ihm – einem der späteren „Väter“ des Grundgesetzes – ist heute in Moers die dritte Gesamtschule benannt.

Zusammen mit ihm in Moers-Meerbeck (Scharnhorststraße 10, jetzt Elsterstraße) aufgewachsen ist dessen Bruder Fritz Runge aus Essen-Haidhausen, der – anders als die Moerser Sozialdemokraten – von 1937 bis 1940 im Emsland inhaftiert war. Sein Gnadengesuch schrieb er, so seine Gestapoakte, aus dem „Strafgefangenenlager II Aschendorfermoor üb. Papenburg (Ems) Baracke 13. Nr. 1998“. Fritz Runge, der zu 4 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus in einem der drei „Brotfahrer“-Prozesse verurteilt war, war nach dem Krieg einer der führenden Männer im neu gegründeten Bundesland NRW und später Polizeipräsident von Essen.

Zwölf persönliche Berichte und Kurzbiografien

Einige der selbstverfassten Berichte der „Moorsoldaten“ aus dem Altkreis Moers und einige der hier gefundenen einschlägigen Dokumente sollen nachfolgend – Johann Esser und Hanns Kralik werden in diesem Band ja eigens behandelt – kurz vorgestellt werden. Begonnen werden aber soll mit dem eindrucksvollen ausführlichen Bericht von **Heinrich Schmitz**.

Mit diesen insgesamt 12 Männern des organisierten Widerstands kontrastieren am Ende der Fall des französischen Kriegsgefangenen **Felix Demond**, der nach seiner Haft im Emsland-Lager Dalum 1941 auf einen Hof an den Niederrhein kam, dort nach dem Krieg die Tochter des Landwirts in Repelen-Baerl heiratete und so zum „Moerser“ wurde. Sein Aufenthalt im Winter 1940/1941 ist für die hiesige Darstellung untypisch, wirft aber einen ergänzenden Blick auf die weiteren dortigen Lager.

Abschließend dann die Kurz-Vita des jüdischen Kaufmanns **Karl Kaufmann** aus Moers, dem 1935 die Hölle von Esterwegen nicht erspart blieb.

Heinrich Schmitz

Duisburg-Meiderich, geb. 1896 in Meiderich, Modellschreiner

Heinrich Schmitz gehörte, nach Tätigkeit rechts des Rheins, als „Polit. Leiter“, zur links-rheinischen Unterbezirksleitung der KPD so die Gestapoakte²⁴. Dabei wohnte er auch illegal in der Moerser Mattheck, einem ehemaligen Truppenlager der belgischen Besatzungsmacht, das zu einem Hort des Widerstands geworden war.



Gestapo-Foto Heinrich Schmitz

Er wurde 1934 vom Oberlandesgericht Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Weiter heißt es in seiner Gestapoakte: „Nach Verbüßung seiner Strafe wurde Schmitz, weil er noch staatsfeindlich eingestellt war, am 15.6.1936 in Schutzhaft genommen und am 20.7.1936 in das Konzentrationslager Esterwegen überführt“.

Das auch in Moers in Transkription erhaltene Interview mit ihm wurde am 27. August 1980 von Kollegen der IG Metall in Duisburg geführt.

*Ich bin nach 2 1/4 Jahren aus dem Zuchthaus entlassen worden (die Untersuchungshaft wurde angerechnet). Aber ich wurde nicht freigelassen, sondern der Gestapo ausgeliefert. Die schickte mich dann ins **Konzentrationslager Esterwegen in Ostfriesland**. Hier habe ich erst einmal kennengelernt, was es heißt „vogelfrei“ zu sein. Bis dahin war ich in den Händen von Justizbeamten. Zwar war auch in den Strafanstalten der humane Strafvollzug durch die Nazis abgeschafft worden, auch dort herrschte ein strenges Regiment, aber man hielt sich doch im Großen und Ganzen an die Vorschriften.*

Ganz anders war es in den Konzentrationslagern. Sie unterstanden der Gestapo. Die Wachmannschaften stellten die Totenkopfverbände der SS. Hier waren wir völlig der Willkür der Lagerleitung und der Wachmannschaften ausgeliefert. Wir waren ein Transport sehr verschiedenartiger Leute: Politische, die ihre Strafe bereits abgesessen hatten, ein 60-jähriger Jude, ein frommer Katholik und einige kriminelle „Vorbeugungshäftlinge“.

Als wir am Bahnhof Esterwegen ankamen, stand dort ein LKW zum Weitertransport bereit. Durch ein Spalier der SS-Leute mussten wir zum LKW. Hierbei wurden wir schon mit Fußtritten und Kolbenstößen traktiert. Das hielt an auf der ganzen Fahrt zum Lager. Hier kamen wir zuerst in das Ausbildungslager der SS-Wachmannschaft. Als wir ankamen, strömten die jungen SS-Leute zusammen, um mit uns ihren Schabernack zu treiben. Sie nahmen uns einzeln vor und schikanierten uns: Hinlegen, rollen, aufstehen, hinlegen, rollen, aufstehen u.a. Am Schlimmsten hatten es die alten Leute, vor allem der Jude. Es war entwürdigend. Er bekam eine Blechtrommel übergestülpt und musste so zum Gaudi der SS-Leute tanzen. Zum Schluss mussten wir dann gemeinsam singen: „Alle Vögel sind schon da“.

Ich sagte schon, dass in den Konzentrationslagern die Justizverwaltung nichts zu suchen hatte. Alle Häftlinge dort wurden durch einfache Verfügung einer Gestapostelle eingeliefert und gefangen gehalten. Das gilt auch für die Kriminellen. Keiner saß aufgrund einer gerichtlich verfügbaren und zeitlich begrenzten Sicherheitsverwahrung. Es war eine reine „Vorbeugungshaft“. Es genügte der bloße Verdacht, dass sie als Vorbestrafte rückfällig werden könnten, um sie beliebig lange festzusetzen. Keiner von uns wusste ja, wann und ob er überhaupt wieder freigelassen würde.

Die Politischen und die Vorbeugungshäftlinge waren in getrennten Baracken untergebracht. Unter uns Politischen herrschte eine gute Kameradschaft. Alle Neuankömmlinge wurden von den „Alteingesessenen“ sofort über die Lagerverhältnisse eingeweiht. So sagten mir z.B. die Genossen: „Wenn dir ein Wachtposten die Mütze abnimmt, sie außerhalb der Postenkette wirft und dich auffordert, sie wiederzuholen, dann tu das auf keinen Fall, denn sobald du dich außerhalb der Postenkette begibst, wirst du von ihnen ‚auf der Flucht erschossen‘. Das ist hier ein übliches Verfahren.“

Alle Neuankömmlinge kamen zuerst einige Wochen in die Strafkompagnie. Wir mussten dort mit einer Schubkarre Sand von einem Sandhaufen zum anderen fahren. Im Laufschrift durch den tiefen Sand. Eine völlig sinnlose Beschäftigung. Wer nicht mehr konnte, wurde von den Wachtposten getreten, geprügelt und auf jede Weise schikaniert. Wer gar nicht mehr konnte, wurde auf eine Schubkarre geladen und von Kameraden, die sich noch auf den Beinen halten konnten, ins Lager zurückgefahren, bei Arbeitsschluss. In den kurzen Pausen wurden dann die Juden herausgeholt. Mit ihnen besonders trieben die Wachtposten ihren Schabernack. Sie gruben die Juden bis zum Hals in den Sand ein, setzten ihnen Blechtrommeln auf, setzten sie in Loren und ließen diese einen steilen Weg hinunterfahren, so dass die Juden herausgeschleudert wurden und vieles andere mehr.

Für die SS-Leute waren wir, wenn auch Gegner des SS-Regimes, immer noch Deutsche. Bei den Juden und später auch bei den Angehörigen anderer „minderwertiger“ Völker – Zigeuner, Slaven u.a. – hörte bei ihnen der Mensch auf. Ihnen war ein Recht auf Lebensexistenz oder gar menschenwürdiger Behandlung nur insoweit zuzuerkennen, als ihr Sklavendasein den „höherrassigen“ Ariern nützlich war. Diese menschenverachtende Einstellung habe ich später bei den jungen Soldaten, die durch die Schule der Hitlerjugend gegangen waren, auch in Griechenland kennengelernt, als ich dort als Angehöriger einer 999-er Einheit stationiert war.

Das KZ-Lager Esterwegen wurde im Herbst 1936 in ein Strafgefangenenlager umfunktionierte. Wir Schutzhäftlinge wurden dann in Güterwagen quer durch Deutschland nach Sachsenhausen bei Oranienburg transportiert.

*Als wir in **Sachsenhausen** ankamen, standen dort nur 3 Baracken. Wir mussten das Lager – und das dazugehörige SS-Lager – erst aufbauen. Als ich am 15. Oktober 1938, genau 5 Jahre nach dem Beginn meiner Verfolgung durch die Gestapo, aus Sachsenhausen entlassen wurde, war es schon zu einem der größten Konzentrationslager in Deutschland ausgebaut. 1941, nach dem Beginn des Russlandfeldzuges, wurde es dann zum Massenvernichtungslager, als dort viele tausende sowjetische Kriegsgefangene durch Genickschuss erschossen und im Lager-Krematorium verbrannt wurden.*

In Sachsenhausen wiederholte sich dann das, was wir schon in Esterwegen erlebt hatten. In der ersten Phase des Lageraufbaus glaubten wir noch, dass es dort nicht solche Schikanen und Brutalitäten geben würde wie in Esterwegen. Zunächst war auch noch der Prügelbock beiseitegestellt. Das Lager war in der ersten Aufbauphase noch nicht so stark befestigt wie die ausgebauten Lager. Mit dem weiteren Ausbau änderte sich das dann aber bald. Alle Formen der Misshandlungen und Folterungen, die wir schon in Esterwegen kennengelernt hatten, lebten wieder auf. Da wurden wieder Häftlinge über den Bock gespannt und zum Teil vor den versammelten Häftlingen auf dem Appellplatz, zum Teil in den Garagen, geprügelt. In der Regel gab es 25 Hiebe mit dem Ochsenziemer, wobei der Häftling selbst laut mitzählen musste. Da wurden wieder Gefangene am Pfahl aufgehängt. Wer in den elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun lief – aus Verzweiflung – blieb dort mehrere Tage zur Abschreckung hängen.

Alfred Behle

Rheinhausen, Brückenstr. 22, geb. am 5.12.1900 in Essen, Bergmann

2 Jahre, 9 Monate Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess 1936. Heinrich Behle berichtet im Jahr 1949 für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

„Noch am selben Mittag wurde ich von der Essener Gestapo vernommen. Bei der ersten Frage, ob ich in der K.P.D. war, verneinte ich, schon hatte ich den ersten Faustschlag von einem nicht vernehmenden Gestapomann ins Gesicht bekommen. Als ich die Frage das zweite Mal verneinte, wurde ich mit einem harten Gegenstand, wahrscheinlich mit einem Gummiknüppel, geschlagen ... Anfang Februar wurde ich ins Zuchthaus Lüttringhausen überführt. Hier war die Behandlung zu meiner Zeit menschlich.

*Im Juni 37 kam ich dann ins **Aschendorfer Moor (Papenburg)**. Mit Kolbenschlägen wurden wir am Bahnhof empfangen, dann auf LKW zum Lager transportiert. Beim Empfang unserer Sachen gab es Ohrfeigen und Fußtritte. Gleich am anderen Tag wurde ich zur Arbeit ins Moor kommandiert. Hier waren wir alle (von) den Kolonnenführern und Wachtmeistern allen Schikanen ausgesetzt. Ohrfeigen und Fußtritte waren auf der Tagesordnung. Zwei größere Strafexpeditionen habe ich auch über mich ergehen lassen müssen. Wir mussten ohne Essen nach Feierabend wieder raus und dann im Akkord unter Kolbenschlägen und sonstigen Schikanen bis zur Dunkelheit arbeiten. Nur die gute Kameradschaft hat uns stark gemacht. Im Februar 1938 wurde ich dann entlassen.*

Im Juni 1943 wurde ich ins Bataillon 999 eingezogen und auf dem Heuberg ausgebildet.“

Josef Bien

Moers-Meerbeck, Weserstr. 11, geb. am 30.11.1904 in Westensfeld/Bochum, Bergmann

4 1/2 Jahre Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess 1936

*April 1933 wurde ich verhaftet [Schutzhaft] und kam bis Mitte Mai ins Duisburger Gerichtsgefängnis. ... Am 21.6.1935 wurde ich vom Wachtmeister Windhuis verhaftet – wie er sagte auf Befehl von Essen. ... Bei meiner Vernehmung stellte sich heraus, dass Leugnen zwecklos war, da alles durch die Aussage meiner Vorgänger zu Protokoll genommen war. Von den 4 1/2 Jahren Zuchthaus verbrachte ich 7 Monate in Essen und 1 Jahr im Zuchthaus Lüttringhausen. Den Rest, fast 3 Jahre, im Lager **Börgermoor**, wo ich am 21.12.1939 entlassen wurde.*

Hans Haider

Kamp-Lintfort, Brandhofstr. 24, geb. 24.5.1900 in Miesbach/Bayern, Bergmann

„Schutzhaft“ bereits ab 1. März 1933, dem Tag der Massenverhaftungen nach dem Reichstagsbrand. 9 Jahre Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess von 1935/36.

Hans Haider berichtet im Jahr 1949 für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

*„Aus dem **Börgermoor** am 5. Oktober 1933 entlassen musste ich, da nach der im Juni 1933 verhafteten Leitung der illegalen K.P. alles brachlag, eine neue Verbindung mit der Partei suchen, was mir durch den R.F.B. Kameraden KARL RAUTENBERG auch gelang. Einmal die Verbindung hergestellt, konnte ich die Ortsgruppe bald wieder aufbauen.“*



Bombensuchkommando mit Hans Haider

Karl Hoffmeister

Moers, Mattheck 41d, geb. am 10.08.1902 in Mülheim/Ruhr, Bergmann

Die Gestapoakte, die auch seine Haftkarte im KZ Esterwegen ausweist, vermerkt zu Karl Hoffmeisters Widerstandstätigkeit:²⁶

„Hoffmeister war schon vor der Machtübernahme für den Kommunismus tätig. Zwar war er nicht Mitglied der KPD, gehörte aber dem Bund der Sowjetfreunde und der Roten Sportbewegung als Mitglied an. Diese Tatsache führte am 28.2.1933 zu seiner Inhaftnahme. Am 9.5.1933 wurde er aus dieser entlassen, nachdem er vorher ein Verpflichtungserklärung unterschreiben musste, sich nicht mehr im kommunistischen

Artur Jeschke

Rheinhausen-Friemersheim, Gravelottestr. 8, geb. 26.06.1904 in Althütte, Maschinist

3 Jahre Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess 1936

Artur Jeschke berichtet im Jahr 1949 für Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

*„1935 wurde ich dann von der Geheimen Staatspolizei verhaftet und nach Essen gebracht. Dort wurde ich Wochen gefoltert – auf schlimmste Art. ... kam dann nach Lüttringhausen und von dort nach den **Moorlagern**. 1938 im Mai wurde ich aus dem Lager nach Rheinhausen entlassen.“*

Wilhelm Klossek

Neukirchen-Vluyn, Holtmannstr. 8, geb. am 16.6.1906 in Rotthausen, Bergmann

„Schutzhaft“ 1. März bis 6. Juni 1933. 3 Jahre Zuchthaus 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Prozess gegen den Moerser „Paul Ulrich und Gen.“

Wilhelm Klossek berichtet im Jahr 1949 für Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

*„Die Strafe verbüßte ich in **Aschendorfer Moor bei Papenburg**, sie dauerte vom 12. Oktober 1936 bis 23. Dezember 1939.“*

Zum 1. Juni 1944 kam Günter Klossek ins Bewährungsbataillon 999, überlebte aber den Krieg. Sein Neffe Günter Zeller war nach dem Krieg langjähriger Vorsitzender der SPD-Fraktion in der Moerser Nachbarstadt Neukirchen-Vluyn.

Heinrich Lösch

Moers-Hochstraße, Lippestr. 16, geb. am 20.2.1903 in Griesheim, Bergmann

3 1/2 Jahre wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess

Heinrich Lösch berichtet im Jahr 1949 für Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

*„Nach der Verurteilung wurde ich der Strafanstalt Lüttringhausen zugeführt. Ferner bin ich am 22.1.1937 nach dem **Strafgefangenenlager I in Börgermoor und dem Lager 7 nach Esterwegen** überführt worden. In besagten Lagern wurde ich durch die Wachmannschaften misshandelt. Nach meiner Entlassung stand ich unter Polizeiaufsicht.“*

Karl Rademacher

Moers, Asberger Str. 53, geb. am 28.5.1885 in Moers, Lehrhauer

Die Gestapoakte zu Karl Rademacher, der auch sein Foto entnommen ist, stellt eingangs fest:²⁷

„Rademacher äußerte bei der Beerdigung eines verstorbenen politischen Gefangenen, bei dem es sich um einen Kommunisten handelte: wir leben und kämpfen im Sinne des Verstorbenen. R., der Mitglied der KPD und des RFB war, gehörte vor der Machtübernahme zu den fanatischen Elementen und hat durch seine Äußerung bewiesen, dass er sich noch nicht umgestellt hat.

R. wurde auf Grund seiner Äußerung am 31.3.1937 in Schutzhaft genommen und am 8.7.37 vom Oberlandesgericht in Hamm zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.“



Gestapo-Foto Karl Rademacher

Karl Rademacher selbst berichtet in einem in Moers erhaltenen Dokument:

„Ich bin am 30. März 1937 – 30. März 1940 inhaftiert gewesen.

Ich habe zirka 8 Wochen bei der Gestapo in Moers gesessen und dann wurde ich zum KZ Lichtenburg an der Elbe abgeschoben. Am 3. Juni kam ich auf Transport nach Hamm und hatte am 3. Juli vor dem III Strafsenat Messenetz (?) Termin und wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 3 Jahren Zuchthaus mit 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nach 14 Tagen wurde ich nach Lüttringhausen überwiesen und war dort bis Febr. 1938 und wurde dann nach Butzbach abgeschoben.

Dort war ich bis Oktober 1938 und wurde im Okt. nach Lager I Börgermoor abgeschoben, wo ich bis zu meiner Entlassung am 30. März 1940 war.

Moers, Febr. 1949

Rademacher Carl, Moers Asberger Str. 53“

Erich Sell

Moers-Meerbeck, Glückaufstr. 35, geb. am 25.08.1897 in Lokehnen, Bergmann

6 Jahre Zuchthaus 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess

Erich Sell berichtet im Jahr 1949 für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

„Hier [in Essen] von der S.S. in mehrmaligem Verhör durch Fußtritte, Faustschläge und Ochsenziemer schwer misshandelt worden.

*Februar 1936 zur Strafanstalt Lüttringhausen und Januar 1937 bei eisiger Kälte und notdürftiger Kleidung ins **Lager Börgermoor** transportiert worden. Durch die schwere Arbeit bin ich zweimal auf dem Sportplatz abgehetzt und mit Fußtritten und Bajonettschlägen misshandelt worden. Mein körperlicher Zustand hatte sich derart verschlechtert, dass ich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen musste – und 1/2 l. Essenszulage war die ganze Hilfe. Aber dessen ungeachtet habe ich auch hier politischen Zusammenkünften aller Richtungen beigewohnt und diese mitorganisiert. Besonders interessant waren diese Diskussionsstunden im **Lager II Aschendorfermoor**, wo einige Hauptfunktionäre anwesend waren wie Gen. Mathias Thesen.*

*Bei Kriegsausbruch wurde ich dann der Strafanstalt **Vechta** zugeführt und [bin dort] bis zur Entlassung am 26.5.1941 verblieben.“*

Heinrich Vennemann

Moers-Meerbeck, Wetterstr. 34, geb. am 10.07.1894 in Homberg, Bergmann

3 1/2 Jahre Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Jahny-Prozess 1936

Sein Bruder Hermann Vennemann, führender Mann der KPD in Moers-Meerbeck, verstarb 1936 an den Misshandlungen im Zuchthaus Lüttringhausen. Ihm zu Ehren wurde in Moers eine Straße benannt und 2015 ein Stolperstein gelegt.

Heinrich Vennemann berichtet im Jahr 1949 für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes:

*„In Lüttringhausen war ich zwei Monate, dann nach Butzbach/Oberhessen in Süddeutschland. Von dort aus kam ich nach dem Lager **Aschendorfermoor**. In diesem Lager wurde jeden Tag geschlagen und getreten. Ich bin öfter geschlagen und getreten worden. Eine Methode, die von Zeit zu Zeit angewendet wurde, war, vorne am Toreingang zwei Stunden beim Posten zu stehen, wenn es kalt oder wenn Hitze war.“*

Nicht aus der organisierten Arbeiterschaft – aber auch in den Emslandlagern in Haft

Felix Demond

geb. am 7.2.1915 in Paris, französischer Kriegsgefangener, Schreiner

Felix Demond kam im Mai 1940 in das Gefangenenlager Baerl – nördlich Moers – und von dort auf den Hof der Familie Pesch (damals Repelen-Baerl, heute Duisburg-Baerl). Nach dem Krieg zog es ihn nicht zurück in die alte Heimat und er heiratete eine der Töchter seines Bauern. Er berichtete 1998:²⁸

„Und dann haben die uns weiter gefahren von Köln bis Lingen oder Meppen. Da oben im Emsland, in Bathorn, war ein Sammellager. Das [Kriegsgefangenen-Stamm-] Lager für 6 J, zu dem ich gehörte, war in Krefeld[-Fichteinhain]. Aber in Bathorn war ein Verteilungslager. Da waren fünf andere Lager, Bathorn, Dalum, Wietmarschen, Alexisdorf – die anderen weiß ich nicht mehr. Das waren große Lager, gebaut für den Arbeitsdienst – gute Baracken. War nicht kalt drin, waren nicht gemauert – alles Holz. Unten gemauert, konnte man drunter gucken und auch drunter kriechen, damit sie nicht im Wasser stehen.

Zusammen mit den anderen bin ich in das Lager nach Dalum gekommen. Da war Torf, eine Torfgegend. Die Straße zum Dorf war schon ausgebaut, aber die im Lager war ein Sandweg. Die hat man dann befestigt mit Ziegelsteinen für Autos und zum Laufen. Im Winter stand das Wasser über dem Boden. Und nur Heidekraut. Und Kiebitze – die haben nachts immer geschrien.

Elf Monate bin ich dageblieben. Am Torf war ich nur ungefähr vierzehn Tage. Wenn man abends von der Torfstelle kam, kriegte man zwei Schnitten Kommissbrot, belegt mit Wurst. Nachher war ich in der Schreinerei, da kriegte man nichts, aber man hat geschmuggelt. Wir haben nicht gehungert. Ich konnte den Krauteimer immer holen, wann ich wollte. Auf der anderen Seite waren die Küche, Dolmetscher und Kompanieführer. Ein Kollege war Gärtner, den haben sie Gärtnerei machen lassen.



Französische Kriegsgefangene vor einer Baracke in Dalum

Gegenüber der Anwärterbaracke war das Revier, wo die Kranken hinkamen, da waren zwei, drei Sanitäter drin und ein Pastor. Daneben war die Heizungsbaracke, zwei große Kessel, die wurden mit Torf bestückt.

Um diese Abteilung war ein großer Stacheldraht rundherum. Und in der Mitte war bloß ein einfacher dünner Stacheldraht, nicht doppelt und dreifach, aber auch drei Meter hoch.

Zu fliehen versucht hat keiner. Das war nicht möglich – überhaupt im Winter.

Die Wachmannschaften, das waren Soldaten, die verwundet gewesen waren oder krank. Die kamen dahin, um auf uns aufzupassen – Erholungszeit, aber eben nicht zu Haus.“

Karl Kaufmann

geb. 22.12.1883 in Moers, jüdischen Glaubens, Moers, Neustr. 26, Metzger

Karl Kaufmann, eines der zehn Kinder eines jüdischen Metzgers, war vor 1933 geachtetes Vorstandsmitglied der Fleischerinnung in Moers. Ihm wurde im März 1935 zur Last gelegt, auf einer Kirmes in Moers-Kapellen gesagt zu haben, dass sich das Blatt gegen die Nazis zugunsten der Juden auch wieder wenden könnte. Er sei, wie die Gestapoakte sagt, „als unverbesserlicher Meckerer in der Bevölkerung von Moers bekannt“. Auch wurde ihm die Dekoration eines Schaufensters mit Grünkohl als „geartete Verächtlichmachung der Saarbefreiung“ ausgelegt.²⁹

Als ein Moerser Richter die Gründe für eine Inhaftierung nicht für ausreichend ansah, wurde er am 25. Juni 1935 in Schutzhaft genommen und – 51jährig – ins KZ Esterwegen überführt.

Aufgrund eines Gestapoerlasses vom 16.11.1935 wurde der Schutzhaftbefehl gegen Karl Kaufmann vorübergehend aufgehoben, obgleich die Stapoleitstelle in Düsseldorf noch im Oktober eine Verlängerung der Schutzhaft „bis auf Weiteres“ beantragt hatte.

Im Zuge des Novemberpogroms von 1938 kam Karl Kaufmann, von dem kein eigener Bericht zu seiner Zeit im Lager Esterwegen vorliegt, für mehrere Wochen in das KZ Dachau. Am 27.2.1939 floh er mit seinem Bruder Ernst in die Niederlande. Dort kamen er und sein Bruder unter ungeklärten Umständen um, nachdem das Land durch die Deutschen besetzt war und eine weitere Flucht in die USA nicht gelang.³⁰



Passfoto Karl Kaufmann

8 4

Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Düsseldorf

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit 3. 1. 35 12.00 von durch G. H. H.		Raum für Eingangsstempel [Handwritten signatures and stamps]	Befördert Tag Monat Jahr Zeit 27. 12. 35 - [Handwritten] durch [Handwritten]
Nr. [Handwritten]		Telegramm - Funkpruch - Fernschreiben - Fernspruch	

BERLIN 32418 2.7.35. 1219=

AN STAPO DUESSELDORF

ZUM BERICHT DER POLITISCHEN INSPEKTION ESSEN V. -26.6.35.

628/35= MIT SCHUTZHAFT GEGEN KARL KAUFMANN, 22.12.83.

UNVERSTANDEN. KAUFMANN IN KONZENTRATIONSLAGER ESTERWEGEN

BERGUEHREN. ABSCHRIFT DIESES ERLASSES, BERICHT UND

BERGUEHRUNGSVORDRUCK MIBEGEBEN. NACH 3 MONATEN HAFTENTLASSUNG

IN KONZENTRATIONSLAGER PRUEFEN. ENTLASSUNG BZW. FORTDAUER BENTRAGEN. PR. GEH

STAATSPOLIZEI B. NR. 34884/35 ROEM. CH. D. HAFT NR. K 786.

Telegramm an die Staatspolizei Düsseldorf



Stolpersteine

Anmerkungen

¹ Alle verwendeten Dokumente stammen, soweit nicht besonders ausgewiesen, aus der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Moers oder dem Moerser Stadtarchiv. <https://www.moers.de/kultur-bildung/stadtarchiv/ns-dokumentation-im-stadtarchiv>
Quelle der historischen Karte hier: Haack Weltatlas, Gotha 2007, S. 55, Entwicklung der Industrieregion Ruhrgebiet zwischen 1850 und 2006

² Katholischer Volksbote vom 28.06.1933, Aufnahme aus der Dauerausstellung der Gedenkstätte Esterwegen

³ I. Sbosny / K. Schabrod, Widerstand in Solingen. Aus dem Leben antifaschistischer Kämpfer, Frankfurt: Röderberg 1975, S. 131

⁴ B. Fleermann / H. Jakobs, Düsseldorfer Deportationen – Massenverschleppungen von 1933 bis zur Befreiung 1945, Düsseldorf 2015, S. 5

⁵ Karte „Bergbau am Niederrhein“, in I. Hantsche, Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Bd. 4, Karte 64, S. 145. Bei den vollständig gefärbten Symbolen sind die Schächte bis zum Ende des 20. Jahrhunderts noch in Betrieb.

⁶ LAV (= Landesarchiv) NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Gerichte, Rep 183, Nr. 71

⁷ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Landratsamt Moers, BR 35 Nr. 651

⁸ Kölnische Zeitung von 05.01.1931

⁹ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Landratsamt Moers, BR 35 Nr. 790

¹⁰ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Landratsamt Moers, BR 35 Nr. 693

¹¹ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Landratsamt Moers, BR 35 Nr. 660

¹² Ebenda

¹³ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Landratsamt Moers, BR 35 Nr. 364

¹⁴ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 74319. Gestapoakte von Hanns Kralik

¹⁵ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, Landratsamt Moers, BR 35 Nr. 364

¹⁶ Ebenda

¹⁷ Ebenda

¹⁸ B. Faulenbach/A. Kaltofen, *Hölle im Moor. Die Emslandlager 1933-1945*, Stiftung Emslandlager, 4. Aufl. Göttingen 2017

¹⁹ Abgedruckt in W. Jäger, *Bildgeschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung*, München 1989, S. 187

²⁰ Ausführlicher in B. Schmidt / F. Burger, *Tatort Moers*, 3. Aufl. 2005, S. 170 ff.

²¹ Ebenda, S. 200 ff.

²² Ebenda, S. 215

²³ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 11700

²⁴ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 29585; dieser Akte entstammt auch das Foto von H. Schmitz.

²⁵ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 9684

²⁶ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 10717; weitere Akten: 18826, 20814

²⁷ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 02726

²⁸ Ausführlicher in B. Schmidt (Hrsg.), *Moers unterm Hakenkreuz. Zeitzeugenberichte, Erinnerungsarbeit und Beiträge zur NS-Zeit im Altkreis Moers*, Essen 2008, S. 446-454. Sein Sohn Reiner Demond hat über das Schicksal seines Vaters ein Buch zusammengestellt: „... rien de rien ...“. *Das Leben, der Krieg und die 2. Heimat*, o.O. (Moers) 2018. Das Buch ist beim Autor erhältlich: demondr@gmx.de

²⁹ LAV NRW, Abt. Rheinland, Duisburg, RW 58 Nr. 38411

³⁰ Ausführlicher in B. Wirbitzki, *Geschichte der Moers Juden nach 1933*, Moers 1991, S. 148 f. Über den organisierten Arbeiterwiderstand berichtet Karl-Heinz Lahrman in: *Arbeiterwiderstand im Nazi-Deutschland. Kommunistischer Widerstand im Altkreis Moers und Duisburger Westen im nationalsozialistischen Terror* (unveröffentl. Manuskript, Publikation in Vorbereitung).